

Die *fallende Doppelwelle* endlich zeigt die Figur 361 bei *aa*.

Die Zeichnung dieser gothischen Gesimstheile kann aus freier Hand entworfen werden, dass dieselben aber auch durch den Zirkelschlag — anscheinend in den meisten Fällen — beschrieben werden können, das möge die Figur 361 beweisen.

Im Grossen und Ganzen sind die Mantelflächen dieser Elemente schmucklos geblieben, wo jedoch die Dekoration derselben vorgenommen wurde, ist sie auf die Belebung der steigenden Hohlkehle und der Einziehung der steigenden Welle beschränkt.

Während der Frühgothik zeigen sich die Gesimselemente scheinbar vollsaftig und schwellend, in der Spätgothik hingegen trocken und abgemagert.

Die Gesimselemente der Renaissance

sind in freier Weise den römischen Elementen nachgebildet, dabei ist aber auf die Belebung des Profilmantels wenig Rücksicht genommen. Desshalb erscheinen schon in den frühesten gedachten Perioden fast alle wellenförmig gebogenen und hohlkehlenartig eingezogenen Gesimstheile mit glatter Ansicht und nur vereinzelt tritt an den Gesimsen bald dieses oder jenes Profil im geschmückten Gewande auf. Es liegt aber eine Periode vor uns, die im Gegensatz zu der griechischen (die ihre Elemente hauptsächlich durch die aufgesetzten Farben) und zur römischen Kunst (die das aufgemeiselte unbemalte Ornament auf den Gesimstheilen wirken liess) vornehmlich nur durch das verliehene Profil, durch die edle Linie zu sprechen beabsichtigte oder vermochte. Wir werden in den späteren Kapiteln öfters die Gelegenheit finden, um diesen meistens aus freier Hand gezeichneten Elementen begegnen zu können. Bis dorthin muss auf die eigene Vorführung der Profile etc. verzichtet werden, denn im Allgemeinen würde ja sonst nur Wiederholung des gegebenen Stoffes sich vollziehen können. Aus gleichen Gründen sei auch die Vorführung der Gesimstheile aller späteren Renaissanceperioden (deutsche Renaissance, Rokoko etc.) übergangen, und wenden wir uns ebenfalls der Betrachtung der Gegenwart nicht zu, da dieselbe eigentlich neue Motive zu Gesimsbildungen nicht geschaffen hat, sondern sich mit der Wiedergabe älterer historischer Elemente befasst, die höchst verschiedenartig gedeutet und verwendet werden. (Siehe *A. Geul*, Das Aeussere der Wohngebäude, und *C. Bötticher*, Die Tektonik der Hellenen.)

B. FUSSGESIMSE.

Ueberall dort, wo eine Mauer auf einer Unterlage fusst, wird am untersten Ende der ersteren eine aus Gesimselementen zusammengesetzte Gliederung angeordnet. Je nachdem nun die Last dieser Mauer etc. eine scheinbar kleinere oder grössere ist, je nachdem wird das Fussgesims geringere und grössere Dimensionen aufweisen. Alle diese Fussgesimse treten mit ihrer untersten Endigung vor die Mauerfläche und sind fast ohne Ausnahme horizontal gestreckt.

Griechisch. Die griechischen Fussgesimse sind aus fussbildenden Elementen (umgekehrte Lysis, umgekehrte Blätterwelle, Trochilus) zusammengetzt, zu denen sich bindende Elemente (Torus) gesellen. Die Figuren 362—368 geben Beispiele von der einfachsten bis zur reichen Gestaltung dieser Gesimse. In Figur 362 ist der Anlauf der Mauer, in Figur 363 die umgekehrte Blätterwelle, in Figur 364 und 365 die umgekehrte Lysis, in Figur 366 die umgekehrte Lysis mit Torus, in Figur 367 die umgekehrte Blätterwelle mit Trochilus und in Figur 368 sind die umgekehrte Blätterwelle, Trochilus und Torus die Elemente, aus denen die Fussgesimse zusammengesetzt erscheinen.

Die *römische* Kunst bildet die Fussgesimse kräftig wirkend, wobei allerdings oft eine Häufung von Elementen sich ergibt, die zwar einen gewissen Reichthum zu erzielen vermögen, aber auch nicht wenig zur unruhigen Wirkung des ganzen Gesimses mit beitragen. (Siehe die Figuren 369 und 370.)

Die *altchristliche* und *byzantinische* Kunst bildet die römischen Fussgesimse nach, gestaltet dieselben jedoch plumper in der Gesamtform und überliefert auch der *romanischen* Architektur jenes Fuss-